

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postsendung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und vollfrei 6 R. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Felling), außerhalb des Wasserthors, in Ferdinand Tomalas Kaufhandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

## Heimliche Ausfischung eines Neger Schiffes auf der Insel Bourbon.

Der Negerhandel ist abgeschafft und die Todesstrafe gegen die Negerhändler ausgesprochen; allein der Handel hat darum nicht weniger seinen Fortgang. Der einzige Unterschied besteht darin, daß, da man sich größerer Gefahr aussetzt, der Ertrag, den er abwirft, auch größer ist; die gewöhnliche Schadloshaltung bei jedem Handel. Wenn es zur Zeit der Kontinental Sperre einem kühnen Schiffe, mit seinem schlanken Bau, seinen braunen Segeln und verdächtigen Manövern gelang, die Argusaugen der britischen Kreuzer, die den Kontinent umgürteten, zu täuschen, so machte dieses Schiff mit seiner Zuladung, Kaffees und Baumwollenladung diejenigen, die es ausgerüstet, zu Millionärs. Eben so ist es mit den Neger Schiffen, welche ihre Ladung schwarzen Fleisches den Verfolgungen der menschenfreundlichen Fregatten Englands zu entziehen vermögen. Es ist ein heimlicher Handel, der mit großem Gewinn in allen unsern Kolonien getrieben wird; die Negerhändler spotten der Kreuzfahrten und der Gesetze. Sie verkaufen ihre menschliche Beilast an die Kolonisten, welche sich über die Philantropie ungefähr eben so lustig machen, wie unsere europäischen Eigenthümer und Industriellen. Man schiffte die Neger heimlich, obde doch so heimlich als möglich aus — das ist Alles. Ich selbst war einmal Augenzeuge von nachstehendem Vorgang:

Der Dreimaster *Eugenie* aus dem Hafen von Marseille, ein trefflicher Segler, befand sich auf der Rhede von St. Paul, an der Nordspitze der Insel Bourbon, fünf Stunden von St. Denis, vor Anker. Wenn gerade Nordostwinde wehen, ist diese Rhede sehr gefährlich, ja schrecklich. Bourbon besitzt keine geschützten Häfen, keinen sichern Ankerplatz; sobald schlechtes Wetter ein-

tritt, muß man unter Segel gehen und so schnell als möglich das hohe Meer zu gewinnen suchen.

Unsere Ladung an Kaffee-, Zucker-, Pfeffer- und Gewürznelken-Ballen war nicht bereit; es bedurfte noch einiger Tage, um sie durch Sendungen aus dem Innern oder von der Küste zu ergänzen; die Gelegenheit war gut, um einen Ausflug in das Innere des Landes zu machen. Am 22ten Dezember 182.. schiffte ich mich daher in einem Kahn der Eugenie mit einem jungen Kreolen ein, dessen Vater auf einer, am Ufer des Meeres und des Flusses la Possession, in der Bai gleiches Namens, liegenden Pflanzung wohnte.

Wir umsegelten die Pointe-aux-Calets, ließen den Fluß Marguet hinter uns, und landeten zwischen den Mündungen des Flusses la Possession und eines der vielen Gewässer, welche auf der ganzen Insel vom Gros-Morne, vom Viton-des-Neiges oder vom Piton-à-la-Journaise nach dem Meere herabströmen.

Die Gastfreundschaft auf den Kolonien kann man fast eine patriarchalische nennen. Die Kolonisten im Innern des von den Pflanzungen entfernten Landes üben sie mit der ganzen Herzlichkeit der alten Zeiten; wenn man nur Europäer und besonders die Haut weiß ist, so darf man stets sicher sein, gut von ihnen aufgenommen zu werden. Ein solcher Empfang ward auch uns von unsern Kolonisten zu Theil.

(Fortsetzung folgt.)

### Londoner Leben.

Wer sich in der Weltstadt an der Themse zur vornehmen Klasse, zu den Leuten von Stand, zählt, muß nothwendig ein Visitenbuch führen lassen. Die Liste der zirkelfähigen Personen, die während der Saison (Modestjahreszeit) in London leben, enthält über tausend Namen. Lady Jersey gab Gesellschaften, wozu fast doppelt so viele Begünstigte geladen waren. Als das Minimum können fünf hundert Bekannte, Befreundete, Besuchsfähige, angenommen werden, d. h. jede Familie, jeder einzelne Herr, der den vornehmen Saumel mitmacht, hat gesellige Pflichten und Artigkeiten gegen fünf hundert Personen zu beobachten. Die Familien vom Lande — die Gutsbesitzer, die Aristokraten des Bodens — bleiben im Durchschnitt drei Monate zu London. Die Arbeitsstunden der Vornehmen, d. h. die Tag- und Nachtstunden, die den Vorbereitungen zum Genusse und dem Genusse selbst gewidmet werden, kann man auf fünfzehn anschlagen. Drei davon gehören unverläßlich dem Ankleiden und den Geheimnissen des Waschs und Putzischen. Also bleiben zwölf für des Geschäft des Tages; das macht etwa tausend Stunden für die drei Arbeitsmonate. Diese runde Zeitsumme wird von jedem Manne von Stand sorgfältig eingetheilt auf die verschiedenen Zweige des Lebens in der großen Welt. Geschäft, Erholung, Zerstreung, Empfang, Besuche, Tafel, Schauspiel, Konzert, Ball, — das ist so der Kreis, in welchem der Stoff verbraucht wird, woraus das Dasein gewoben ist. Es ist klar, daß dabei alles mit Blitzeschnelle geschehen muß; man kommt sonst nicht herum! Die Wirkung ist blendend, aber vorübergehend. Neigung kann nicht entkeimen, oder wird, kaum geboren, wieder erstickt. Man eilt von Haus zu Haus, von einem Stellidnein zum an-

bern, vom C  
köpfigen Gefe  
sein!) vom  
von nichtigen  
als am Tage  
fragt wohl,  
verlegt ist?  
sten ist vom  
Sitte erklär  
bei der jezige  
ste arm werd  
hen Jahreszei  
nutzen und N  
zen Noße wi  
dabei zu Gr  
ausbatten. —  
schaften besu  
Cohn eines  
nun daran be  
doch ein Hau  
er denn zu f  
hen; ich kan  
— Wie? an  
Tage. — I  
gehe aus un  
dann nicht r  
haben; und  
komme. —  
sein Hoffnun  
Banknoten

C  
Titia  
erregen woll  
Händen, w  
Glieder in  
Herrin ab,  
mutter abse  
Len prästen  
fast zum C  
sie nur ein  
gewöhnen.  
fin, das m  
sich mehrm  
Dann vertli

bern, vom Spazierritt zum Gastmal, vom Gastmal zum Rout, (der tausendköpfigen Gesellschaft wo man sich einmal durchdrängt, um nur da gewesen zu sein!) vom Rout in die Oper, und kommt lange nach Mitternacht, trunken von nichtigen Eindrücken, zu kurzer Ruhe. Daß man mehr in der Nacht lebt, als am Tage, ist ein wahrer Ruin für Gesundheit, Geist und Vermögen. Man fragt wohl, wie es komme, daß die London-Season in Frühjahr und Sommer verlegt ist? Warum doch die vornehme Welt grade wenn die Natur am schönsten ist vom Lande in die Stadt zieht? Viele Gründe mögen diese verkehrte Sitte erklären, aber ein er reicht dazu hin. Die vornehmen Leute können, bei der jezigen Mode-Lebensart, den Winter nicht in London zubringen, weil sie arm werden würden durch Verlust an Pferden. Sollte man in der rauhen Jahreszeit die ganze Nacht durch Wagen und Pferde auf den Straßen benützen und stundenlang stehen lassen, wie es in der Saison geschieht, die stolzen Rosse würden zu Tausenden fallen. Auch die Dienerschaft müßte ganz dabel zu Grund gehen und selbst die Herrschaft dürfte es in die Länge nicht aushalten. — Von den Bedürfnissen eines jungen Mannes, der die Gesellschaften besucht, macht man sich kaum einen Begriff. Obnlängst äußerte der Sohn eines nicht überreichen Lords, als er verheiratet werden sollte, er müsse nun daran denken, an Manchem, was er für sich ausgeben, zu sparen, weil doch ein Hauswesen viel Geld koste. Man lachte ihn aus, fragend, an was er denn zu sparen anfangen wolle. Oh, versetzte er, das werdet ihr schon sehen; ich kann an vielen Dingen sparen, zum Beispiel gleich an Handschuhen. — Wie? an Handschuhen? — Allerdings! Ich brauche jetzt fünf Paar des Tags. — Fünf Paar! wie ist das möglich? — Das will ich euch sagen: ich gehe aus und meine Handschuhe werden unscheinbar; ich reite aus und kann sie dann nicht mehr brauchen; wenn ich zu Tische gehe, muß ich keine Handschuhe haben; und auf dem Ball bin ich sehr zufriednen, wenn ich mit drei Paar auskomme. — Nach diesem Vöbchen kann nun jeder Hausvater überschlagen, was sein hoffnungsvoller Sohn in einer Londner Saison an Sovereigns oder Banknoten durchbringen müßte, um für fashionable zu gelten.

### Eine Modedame zu den Zeiten Nero's.

Silia tritt in den Saal des Dampfbades, und da sie noch mehr Schweiß erregen wollte, so nahm sie in jede Hand eine Keule und schwang sie in ihren Händen, wie die Flügel einer Windmühle. Als diese heftige Bewegung ihre Glieder in Schweiß gebadet hatte, trockneten junge Sklaven den Körper ihrer Herrin ab, indem sie sie mit kleinen Hacken von Eisenbein, Silber oder Vertmutter abschabten, während andere mit den Daumen die Haut bei den Gelenken pressten, um sie geschmeidiger zu machen. Hierauf trug man Silia, die fast zum Sterben ermattet war, in ein Bad von lauwarmem Wasser, woselbst sie nur einige Zeit blieb, um sich an eine minder erhöhte Temperatur zu gewöhnen. Sie erhob sich bald daraus und sprang in ein weites Marmorbassin, das mit einem frischen wohlriechenden Wasser gefüllt war, aus dem sie sich mehrmals erhob und wieder hineinsprang, um die Wirkung zu verstärken. Dann verließ sie das Bad und ging in das Toilettenzimmer mit einer so fris-

schön, weichen und gespannten Haut, als wäre sie ein Mädchen von sechszehn Jahren. Cilia war drei und dreißig Jahre alt.

Jetzt fragte es sich, welche Kompositionen man anwenden sollte, um die Hände weiß und die Wangen roth zu machen. Von den Sklavinnen schlugen einige gekochten Weizen mit Del vermischt vor. Dieser Teig sollte auf der Haut trocknen und dann mit Milch abgewaschen werden. Andere wollten Brodkrumme, in Eselmilch geseuchtet, anwenden. Diese Mischung machte das Gesicht leicht anschwellen und vertilgte so die Runzeln, die sich daselbst zu bilden begannen. Cilia verwarf dieses Mittel, das nach ihrer Meinung für Frauen von vierzig Jahren zweckmäßig sein dürfte. Diese wollte Schminke aus einer Wurzel gezogen, jene den Schaum der Purpurschnecke mit Essig zubereitet, der nicht wegzurischen war.

Cilia hörte diese gelehrten Abhandlungen an, während sie Myrthenplätzchen kante, die den Athem sehr angenehm machen. Dann wählte sie von allen bekannten Mitteln eines, woran keine der Sklavinnen gedacht hatte; sie befahl nämlich, daß man Mohrköpfe in reinem Wasser mit einem Gran Weibbrauß zerstoße, und mit dieser einfachen Mischung wusch sie sich die Hände und trocknete sie an den Haaren einer Sklavin, die ihr den Kopf dazu hielt. Auch das Gesicht wusch sie damit, und nachdem sie sich lange betrachtet hatte, warf sie alle Schminke bei Seite, malte sich leicht die Augenbraunen und ließ sich in die Haare ein braunes Pulver streuen, worin Goldstäubchen waren, die in den Locken hie und da hängen blieben und leicht glänzten.

### Das Puppentheater in Mailand.

Die fantoccini (Puppen) von Mailand sind so berühmt, wie der Dom und das „Abendmal“ von Leonardo da Vinci, und ich ging denselben Abend, als ich angekommen war, um sie zu sehen. Sie spielen so gut, wie die besten Schauspieler und tanzen vortrefflich. Man gab den Abend ein großes romantisches Drama: „Prinz Eugen von Savoien bei der Belagerung von Semeswar.“ Eine Liebesgeschichte zog sich durch die sechs Akte des Stükes und dabei riß Girolamo, der große Bajazzo, der berühmte Girolamo als Korporal Wize, daß die guten Mailänder vor Lachen fast umkamen. Ein Ballet zwischen den Akten setzte mich völlig in Erstaunen, denn der Tanz dieser hölzernen Taglionis und Elflers ist wahrhaft unbegreiflich; jede dieser Puppen übertrifft die ersten Tänzer in Neapel, London und Paris. Horizontalen, vertikalen, jeden möglichen Tanz, alle Schnörkel der Füße und Beine, die man an den Elflers bewundert, findet man auch in dem Puppentheater zu Mailand. Hat die Puppe ihren Tanz beendigt, ist sie applaudirt worden und schallt das Parterre von dem lauten Rufe: „heraus! heraus!“ so kommt sie hinter den Koulissen hervor, verbeugt sich, legt die kleine Hand auf das Herz und entfernte sich nicht eher, bis sie die großen Sänger und stolzen Sängzer der Scala vollständig parobirt hat. Wird sie nochmals herausgerufen, so erscheint sie gern zum zweiten Male. Ruft man sie indef nicht zum dritten Mal, so weiß sie sich besser zu befaßen, wie Madame Matibran, denn sie weint nicht, wie jene Künstlerin, wenn sie nach einer Vorstellung nicht mehr als drei oder vier Mal hinter einander herausgerufen wird.

Ein r  
Stendes; e  
tes Dach g  
Nasen bede  
wohnung;  
ich bisweil  
zu geben.  
einigen Fu  
festgeschlag  
mit Schwe  
unten dien  
türkischer  
suchte eine  
Längs der  
sendete lag  
schmuzig n  
fen darauf  
Nobrfeder  
mittel in  
unmöglich

Die Er f  
Im gr  
tritt ei  
Mit n

Der beide  
Punkt

Ansi

W  
sing „J

### Ein wallachisches Dorf und Posthaus.

Ein wallachisches Dorf ist das non plus ultra ekelhaften Schmutzes und Elendes; es besteht aus in die Erde gegrabenen Löchern, über die ein gestütztes Dach geschlagen wird, das man selten mit Stroh, sondern gewöhnlich mit Rasen bedeckt. „Ich wagte mich,“ sagt ein Reisender, „nie in eine Bauerwohnung; bei den verschiedenen Stationen aber, an denen ich anhielt, stieg ich bisweilen aus dem Wagen, um in das Posthaus (das beste Haus im Dorfe) zu gehen. Durch eine Art Thüre kroch ich gebückt in eine Nushöhlnung von einigen Fuß tief, deren Fußboden weder gepflastert, noch gebiegt, sondern bloß festgeschlagen war. Oben darüber waren die Sparren des Daches, an dem eine mit Schweineblase überspannte Oeffnung das Fenster vorstellte. Ein Winkel unten diente als Heerd, und um denselben kauerten einige Postknechte nach türkischer Art, rauchten Tabak und wärmten sich an dem Feuer. Der Rauch suchte einen Ausweg durch das siebähnliche Dach. Kein Geräthe war zu sehen. Längs der Wand hin lief eine breite hölzerne Bank, auf welcher eine Binsensendele lag und die als Bett, Tisch und Stuhl diente. Der Postmeister, so schmutzig wie seine Leute, setzte sich in türkischem Anzuge mit gekreuzten Füßen darauf, zog das Schreibgeräthe aus dem Gürtel und kritzelte mit einer Mohrsefeder die nothwendigen Bemerkungen in das schmutzige Postbuch. Lebensmittel in einem solchen Dorfe zu erhalten, ist nicht bloß schwer, sondern fast unmöglich.“

### Sylbenräthsel.

(Viersylbig.)

Die Erste war ein Naseweis

Im grauesten Alterthum,

Stritt einstens um den Sängerpriest

Mit wenig Glük und Ruhm.

Der beiden mittlern Sylben Held,

Punktirte ein Zeichen du,

Spielt als bekannter Springinsfeld,

Mit Grotel Blindeluh.

Der Letzten Ehrennahmen föhret,

Der nimmer mit der That,

Der, von den ersten Drei regiert,

Des Ganzen Titel hat.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 68.

Vorte, Forte, Fort, Ort.

### Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

#### Theater.

Wien (24. Sept.). Im Burgth.

sing „Foh. v. Hainland“ neu in die

Szene. Hr. Anschüg (Bracke), Hr. Löwe, (Niggers), Mad. Nettiä (Katharina) und Delle. Zeuner (Maria) glänzten wie gewöhnlich als Sterne erster Größe. — Im Hofoperntheater sahen wir

schon so oft, und sehen noch, — die Sperette: „Uniform und Schlafrock“, daß wir immer schläfriger werden; an etwas Neues ist nicht zu denken. — Delle. Jeannette Schaffer, Tochter des beliebten Schauspielers Jos. Schaffer, gastirte auf der Leopoldstädter Bühne im „schelmischen Feier“ — gefiel und wurde engagirt. — Hr. Grohmann vom Theater in Pesth, gab im klassischen „Hans Sachs“ die Titelrolle, und erntete so viele Lorbeeren ein, als man der Vorstellung eines fürs Hoftheater geschriebenen Stückes auf einem Vorstadttheater großmüthig zu weihen pflegt. — Hr. Werle gab den Goldschmied, und Mad. Werle die Kunigunde; trefflich war Herr Ludolf als Rathsherr Urban Hesse; nicht minder Hr. Schaffer als Kaiser. Als zweite Gastrolle gab Hr. Grohmann, den Obriken Kraft, in „Liebe kann Alles.“ — Hätten wir nicht unseren unersetzlichen Herrn Duandt in dieser Rolle gesehen, — wir müßten Hrn. Grohmann loben. Wir werden unsern Gast zunächst im „Käthchen von Heilbronn“ sehen. Heute hat der verdienstvolle Brienke seine Einnahme, zu welcher Schädegly's neueste Vantomime, u. „das Fest der Handwerker“ gegeben wird. — Die Sängerin Mlle. Linde gibt Bäuerle's treffliche Marobie: „Gispert und Bispert“ zur Einnahme. Hr. Weiß, von seiner Kunstreise zurückgekehrt, ist in Meisl's: „Werthers Leiden“ zum ersten Male aufgetreten, und hat heisspiellos gefallen. — Im Theater an der Wien versammelt sich fortwährend noch ein zahlreiches Publikum, um die Sprünge und Verrenkungen des Affen Mamok zu sehen, welcher seine Korrespondenz mit dem Hund des Lubriungstshin durch ein hiesiges Unterhaltungsblatt veröffentlichte. — Im Josephstädter Theater wurde am 19-ten Korntheuer's „Alle sind verheirathet“

gegeben, worin Frau v. Ribics, geborne Schreiber, gastirte, und Herr Schön als neu engagirter Komiker erschien. Ueber erstere können wir nur mit Bedauern bemerken, daß ein so schönes Talent für das lokale Fach schon seit langer Zeit in Unthätigkeit ist, und über letztern, daß er sehr wohl daran thäte, Herrn Scholz weniger zu kopiren. Herr Beer vom Theater in Pesth, sang den Max im „Freischütz“, und eine Dilletantin, Mlle. Au, sang die Agathe!

A. N a s t l e.

## Miszellen.

D untes aus Paris. Hr. Gillet, ein Waffenschmied zu Ferriere la Grand, hatte vor etwa 5 Jahren einen Mörser gekauft, welcher bei der Belagerung von Maubeuge im Jahr 1814 war gebraucht worden. Es befand sich noch eine Ladung mit Pulver darin, welche Herr G. herauszunehmen sich bemühte, da es aber nicht ging, so wurde der Mörser bei Seite gelegt und nicht weiter daran gedacht. Am 26. August, als Herr Gillet ein Stück glühenden Eisens auf seinem Amboss hämmerte, flog ein Funke in die Mündung des Mörsers, der Schuß ging los, und traf den Schenkel des Herrn Gillet und das Bein seines Sohnes, so daß beide abgenommen werden mußten. Das Merkwürdigste ist, daß dieser Mörser von 1814 bis vor 5 Jahren in einer andern Schmiede als Beschweerer des Blasebalges gedient hatte, u. die Ladung, obgleich die Funken stets umhersprühten, dennoch sich nicht entzündete. — Trotz der unruhigen Zeiten werden die Künste des Friedens von der Regierung nicht außer Augen gelassen, namentlich

wird an  
und ihrer  
Thätigkeit  
bogen an d  
so vollenden  
Sagen mit  
darauf hin  
Quai d'Ors  
Budget von  
gen. Bekan  
gebäude vo  
für den K  
dann sollte  
nern dahin  
stimmung,  
dentschaft  
sten Spott  
Man sprac  
irbischen C  
der für d  
Christenhe  
den war,  
delaine R  
Name der  
gen Premi  
den sollte.  
es anders  
nicht so la  
Vallastes  
genblük w  
zu der M  
fengitter  
umgeben n  
beendigt u  
gesetzt. —  
Luror geh  
8. Septem  
de der M  
Ingenieur  
von seiner  
destal in  
bracht, w  
— Eine i  
tete Neui  
eine ange  
daß die R  
Schwester

wird an den öffentlichen Bauwerken und ihrer Vollendung mit rastloser Thätigkeit gearbeitet. Der Triumphbogen an der Barrière de l'étoile wurde so vollendet, und nun wird seit acht Tagen mit verdoppelter Anstrengung darauf hingewirkt, das Palais an dem Quai d'Orsay in den, durch das letzte Budget vorgeschriebenen Stand zu setzen. Bekanntlich wurde dieses Prachtgebäude von Napoleon begonnen und für den König von Rom bestimmt, dann sollte das Ministerium des Innern dahin verlegt werden; eine Bestimmung, die unter der letzten Präsidentschaft des Hrn. Thiers den bittersten Spott gegen denselben hervorrief. Man sprach von den Wechselfällen des irdischen Glücks, und daß ein Pallast, der für den mächtigsten Fürsten der Christenheit ursprünglich gebaut worden war, nun von dem Sohne der Madeleine Ricie (so ist der bescheidene Name der alten Mutter des ehemaligen Premierministers) bewohnt werden sollte. Allein das Schicksal wollte es anders! Seine Herrschaft dauerte nicht so lange, um die Vollendung des Pallastes zu erleben. In diesem Augenblick werden nun die Grundsteine zu der Mauer gelegt, welche das Eisengitter tragen soll, das den Bau umgeben wird. Die Vasons werden beendet und Thüren und Fenster eingesetzt. — Auch mit dem Obelisk von Luxor geht es nun rasch vorwärts. Am 8. September um 9 Uhr Morgens wurde der Monolith durch die von dem Ingenieur Lebas dirigirten Maschinen von seiner jezigen Stelle zu dem Piedestal in der Mitte des Platzes gebracht, wo er aufgestellt werden soll. — Eine im ganzen Publikum verbreitete Neugier, die nicht ermangelt, eine angenehme Wirkung zu üben, ist: daß die Wittwe Mürats, Napoleons Schwester, die bis jetzt in Florenz

lebte, von der Regierung die Erlaubniß erhalten haben soll, künftig in Paris ihren Wohnsitz zu nehmen. Man hofft, daß die Strenge gegen die Mitglieder der alten Kaiserfamilie mit diesem Schritte gebrochen werden dürfte. — Alexander Dumas, unser thätigster und wohl auch talentvollster Theaterdichter, der eben mit seinem Drama Kean ganz Paris in Bewegung setz, hat in diesen Tagen dem Theater français ein neues Werk unter dem Titel: „Don Juan et Faust“ überreicht, das von dem Lesecomité mit Enthusiasmus aufgenommen worden sein soll. Er verdankt diesen Stoff seiner Bekanntschaft mit der deutschen Literatur. Ein Drama von Grabbe hat ihm nämlich denselben geliefert. Der Brüsseler Nachdruck ist jetzt so thätig, daß das letzte Drama von Alexander Dumas, eben jener Kean, schon in Brüssel im Buchhandel erschienen war, ehe noch der Dichter selbst sein Manuscript revidirt hatte, um es einem Pariser Verleger verkaufen zu können. Mehrere Steuergographen waren in der ersten Vorstellung gegenwärtig, und schreiben den Schauspielern nach. — Sonst kann ich Ihnen diesmal nichts Neues von den Theatern melden; im Passage de l'Opéra gab das Kindertheater ein Zauberstück mit vieler Pracht, unter dem Titel: „die Hexe in den Pyrenäen.“ — „Italien vor hundert Jahren, oder freundschaftliche Briefe, geschrieben in den Jahren 1759 und 1740 von Karl de Broffes“, zum Erstenmal herausgegeben von H. Solomb, erregen gerechtes Interesse, und verdienen eine halbtägige Uebersetzung ins Deutsche. — Ein französisches Journal übersetzte neulich den Titel des englischen Blattes „The independent Whig“ der (unabhängige Whig) durch „la peruque indépendante“, da „wig“ die Perücke heißt.

Wien. Am 22. 6. M. Kehren Ihre K. K. Majestäten im erwünschten Wohlsein von Prag in die Kaiserstadt zurück. Höchstieselben wurden von dem löblichen Magistrate, von den Gemeindegliedern der Vorstadt Leopoldstadt und den in Anzahl herbei strömenden Einwohnern der Residenz jubelnd empfangen. An der Barriere Tabor überreichten die Gemeindeobern Ihren Majestäten ein Begrüßungsgeicht aus der Feder des hochherzigen Dichters Johann Langer, welches die Gefühle der treuen Liebden Wiener mit jener Schmelzbarkeit und Innigkeit aussprach, die allen Erzeugnissen dieses Sängers eigen ist. S. M. M. geruheten selbes gnädigt aufzunehmen. Am Stadthore erwartete Wiens hochverdiener Bürgermeister, umgeben von den Mitgliedern des Stadtmagistrates, das erlauchte Herrscherpaar, und war so glücklich, dem allgeliebten Landesvater eine Adresse in kostbarer reich verzierter Kapfel übergeben zu dürfen. Alles war gerührt von der Milde und Herablassung, mit welcher Höchst Beide den Enthusiasm und den jauchzenden Willkomm der liebenden Unterthanen entgegennahmen. A.

Dresden. Die Aktiengesellschaft für die hier zu errichtende Brauanstalt hat sich am 3. September konstituiert. Ihr Zweck ist, kräftiges und gesundes Bier nach ausländischer, namentlich nach bayerischer, böhmischer und cottbuscher Art zu brauen, und dadurch einen neuen Zweig inländischer Industrie fördern zu helfen. Die Herstellung der Keller, Anschaffung der Lagerungsgefäße u. dergl. erfordern ein bedeutendes Kapital, das bis zu 400,000 Thaler durch Aktien (à 500 Thlr.) aufgebracht wird. Die gemachten Vorschläge lassen einen, die gewöhnlichen

Kapitalzinsen um das Dreifache übersteigenden Gewinn erwarten. Auch die auf 500 Aktien, mit 200,000 Thalern, gegründete bayerische Bierbrauerei auf dem Rittergute Meding bei Dresden schreitet befriedigend vorwärts. L.

Qera. In der hiesigen Zeitung macht ein Einwohner von Koschütz bekannt, daß seine Frau von zwei „zusammengewachsenen Zwillingen“ entbunden worden sei. K.

### Magyarische Literatur.

1. „Theon utazása Görögországban, 1835. Pásonyban Hochschorner könyvárosnal, 1836.“ Der Verfasser dieser sehr neuen Reisebeschreibung in Griechenland, Hr. Ludwig, hat sich durch seine Schicksale, Reisen und Schriften (in deutscher u. ungarischer Sprache) berühmt gemacht. Gegenwärtiges Werk, in welchem der talentvolle Verfasser einen scharfen Beobachtungsgeist, Geschmack, eine edle Sprache und einen gefälligen Vortrag beutundet, wird gewiß jeden wißbegierigen Leser sehr interessieren, um so mehr, da er manche noch unbekante Aufschlüsse über ein in jeder Hinsicht höchst merkwürdiges Land erhält, das in neuester Zeit doppelte Beachtung verdient. Druck und Papier sind elegant. (Zu haben in Pelecnass Buchhandlung in Pesth.) v. D.

2. „Magyar Ország. Geographia, statistika és genealogiai tekintetben.“ Diese von Hrn. Joh. Michael Lancso verfaßte geographisch, statistisch und genealogische Tabelle von Ungarn (sehr schön gedruckt in der k. Univ. Buchdr. zu Ofen) zeichnet sich durch ihre zweckmäßige Einrichtung und Angabe der neuesten Daten über Größe, Bevölkerung u. s. w. sehr vortheilhaft aus. Diese zur Uebersicht sehr bequeme Tabelle ist nicht nur allen Vaterlandsfreunden zu empfehlen, sondern verdiente auch durch eine deutsche Uebersetzung dem Auslande bekannt zu werden. F.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 18.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ku

Salblähriger P  
5 K. und postfr  
des Wasserthors

Heiml

Länge  
Zukerfedern  
men bedekte  
baut werden  
phischen La  
angehört:  
Frankreich  
stan, Maie  
die Ranken  
bäume, wel  
stol, der W  
die Samari  
der ganzen  
Um de  
ze kaum bi  
von nur 13  
einen weiß  
Kolonie, be  
dele und d  
zum Thier  
ten Freihe

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken  
5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Kelling, außerhalb  
des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

### Heimliche Ausschiffung eines Negerschiffes auf der Insel Bourbon.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Längere Zeit wurde nun hingebraht mit Besuchen in seiner herrlichen Zukersiederei, auf seinen reichen, mit Gewürznelken-, Kaffe- und Kakaobäumen bedeckten Feldern. Die Produkte, welche auf der Insel Bourbon angebaut werden, sind mannigfaltig, wie die Welttheile, denen sie ihrer geographischen Lage, ihrer Bevölkerung und der Ähnlichkeit ihres Klima's nach angehört: sie sind aus Asien, Afrika, Amerika und Europa, aus Indien und Frankreich hieher verpflanzt. Sie hat Getreide wie Weizen, Reis wie Hindostan, Mais, Tabak wie Sisaf, oder Virginien und Maryland; auf ihr wächst die Ranken- und Kriechpflanze, welche den Pfeffer gibt, die beiden Lorbeerbäume, welche den Zimmt und die Muskatnuß liefern, der europäische Weinstock, der Brodbaum Decantens, die Erdbeeren unserer Gärten, die Benzoe, die Samarinde und der Ebenholzbaum. Dies ist ein kurzer Ueberblick beinahe der ganzen Vegetation der Erde.

Um dem Boden alle diese Reichthümer abzugewinnen, sind 65,000 Schwarze kaum hinreichend, und diese Güter sammt den Negern sind das Eigenthum von nur 15,000 Weißen. Es kommen sonach fast fünf schwarze Sklaven auf einen weißen Herrn, eine schaudererregende Statistik für die Zukunft der Kolonie, besonders in der gegenwärtigen Zeit, wo durch die Abschaffung des Handels und die Emanzipation der englischen Sklaven im tiefsten Innern dieser zum Thier herabgewürdigten, eines glänzenden Erwachens aber fähigen Creolen Freiheitsgedanken erweckt werden.

Wien. Am 22. 6. M. kehrten Ihre K. K. Majestäten im erwünschten Wohlsein von Prag in die Kaiserstadt zurück. Höchstselben wurden von dem löblichen Magistrate, von den Gemeindegliedern der Vorstadt Leopoldstadt und den in Anzahl herbeiströmenden Einwohnern der Residenz jubelnd empfangen. An der Barriere Labor überreichten die Gemeindeobern Ihren Majestäten ein Begrüßungsgebidt aus der Feder des hochherzigen Dichters Johann Langer, welches die Gefühle der treuen hiedern Wiener mit jener Schmutzlosigkeit und Innigkeit aussprach, die allen Erzeugnissen dieses Sängers eigen ist. I. J. M. M. geruhten selbes gnädigst aufzunehmen. Am Stadthore erwartete Wiens hochverdienter Bürgermeister, umgeben von den Mitgliedern des Stadtmagistrates, das erlauchete Herrscherpaar, und war so glücklich, dem allgeliebten Landesvater eine Adresse in kostbarer reich verzierter Kapsel übergeben zu dürfen. Alles war gerührt von der Milde und Herzablassung, mit welcher Höchst Weibe den Enthusiasm und den jauchzenden Willkomm der liebenden Unterthanen entgegennahmen. A.

Dresden. Die Aktiengesellschaft für die hier zu errichtende Brauanstalt hat sich am 3. September konstituiert. Ihr Zweck ist, kräftiges und gesundes Bier nach ausländischer, namentlich nach bayerischer, böhmischer und cottsbuscher Art zu brauen, und dadurch einen neuen Zweig inländischer Industrie fördern zu helfen. Die Herstellung der Keller, Anschaffung der Lagerungsgefäße u. dergl. erfordern ein bedeutendes Kapital, das bis zu 400,000 Thaler durch Aktien (à 500 Thlr.) aufgebracht wird. Die gemachten Ueberschläge lassen einen, die gewöhnlich

den Kapitalzinsen um das Dreifache übersteigenden Gewinn erwarten. Auch die auf 500 Aktien, mit 200,000 Thalern, gegründete bayerische Bierbrauerei auf dem Rittergute Meding bei Dresden schreitet befriedigend vorwärts. L.

Geera. In der hiesigen Zeitung macht ein Einwohner von Koschütz bekannt, daß seine Frau von zwei „zusammengewachsenen Zwillingen“ entbunden worden sei. K.

### Magyarische Literatur.

1. „Theon utazása Görögországban, 1835. Posonyban Hochschorner könyvtárosnal, 1836.“ Der Verfasser dieser sehr neuen Reisebeschreibung in Griechenland, Sr. Ludwig, hat sich durch seine Schifsale, Reisen und Schriften (in deutscher u. ungarischer Sprache) berühmt gemacht. Gegenwärtiges Werk, in welchem der talentvolle Verfasser einen scharfen Beobachtungsgeist, Geschmak, eine edle Sprache und einen gefälligen Vortrag bezeugt, wird gewiß jeden wißbegierigen Leser sehr interessieren, um so mehr, da er manche noch unbekannte Aufschlüsse über ein in jeder Hinsicht höchst merkwürdiges Land erhält, das in neuester Zeit doppelt Beachtung verdient. Druck und Papier sind elegant. (Zu haben in Beckenast's Buchhandlung in Pesth.) v. D.

2. „Magyar Ország. Geographia, statistika és genealogiai tekintetben.“ Diese von Hrn. Joh. Michael Lancso verfaßte geographisch, statistisch und genealogische Tabelle von Ungarn (sehr schön gedruckt in der k. Univ. Buchdr. zu Wien) zeichnet sich durch ihre zweckmäßige Einrichtung und Angabe der neuesten Daten über Größe, Bevölkerung u. s. w. sehr vortheilhaft aus. Diese zur Uebersicht sehr bequeme Tabelle ist nicht nur allen Vaterlandsfreunden zu empfehlen, sondern verdient auch durch eine deutsche Uebersetzung dem Auslande bekannt zu werden. J.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 18.



Halbjährige  
5 R. und  
des Walfers

Hein

Zuerst  
men bel  
baut wo  
phischen  
angehör  
Frankre  
stan, M  
die Man  
bäume,  
stol, da  
die Tan  
der gan  
Un  
ze kaum  
von nu  
einen r  
Kolonie  
delt un  
zum T  
ten De